

Raum für Bildung ist überall

Bildung ist keine exklusive Aufgabe der Schule. Diese Erkenntnis ist die Basis von «Bildungslandschaften», in denen auch Eltern, Vereine oder Jugend- und Schulsozialarbeit mitwirken. Die Schule Wauwil (LU) zeigt, wie gemeinsame Projekte verbinden und Identität schaffen.

Nein, Wauwil gehört nicht zu Afrika. Im Herzen des Luzerner Mittellandes gelegen, unterscheidet sich das Dorf kaum von anderen Schweizer Orten: eine Hauptstrasse, ein Bahnhof, Neubaugebiete. Ein bisschen anders ist es trotzdem. Wauwil war 2009 die erste «kinderfreundliche Gemeinde» von Unicef Schweiz. Und es lebt einem Motto aus Afrika nach: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.»

Wenn Reto Häfliger über die Schule in Wauwil berichtet, beginnt er gern mit diesem Sprichwort. Lernen, so ist man in

«Wenn in Wauwil Projekte anstehen, die die Kinder betreffen, sind immer mehrere Parteien an einem Tisch – Vertretungen der Schule, der Gemeinde, der Jugend- und Schulsozialarbeit sowie weitere Akteurinnen und Akteure.»

Wauwil überzeugt, findet nicht nur in der Schule statt, sondern überall – im Sportverein, zu Hause beim Znacht, auf dem Spielplatz. Denn Bildung umfasst nicht nur den Erwerb von Wissen, sondern auch die Entfaltung der Potenziale der Kinder. Jedes Kind, nicht nur in Wauwil, bewegt sich ständig in einer Art Bildungslandschaft. Nur dass man das in Wauwil konzeptionell aufgegriffen hat. Hier ist «Bildungslandschaft» der Name eines Projekts, das der Schulsozialarbeiter Reto Häfliger leitet.

Treffpunkt Pausenplatz

Wenn man verstehen will, was eine Bildungslandschaft ist, geht man am besten auf den Schulhof von Wauwil. Bei dem heutigen Regenwetter treffen sich zwar nur einige Knaben zum Pingpong. Aber sonst herrscht hier, auch an schulfreien Mittwochnachmittagen, ein reges Treiben von Kindern und Eltern. Kein Wunder: Der Schulhof ist ein Spielplatz für alle Altersstufen, mit einem Baumhaus und einem Wasserlauf, einem Weidenhäuschen und

einer «Spielhummel», in der sich unzählige Spielgeräte befinden. Eingerichtet haben ihn Eltern, Kinder, Lehrpersonen, Jugendarbeiter und weitere Personen gemeinsam. «Diese Zusammenarbeit ist eines von vielen Merkmalen einer Bildungslandschaft», sagt Reto Häfliger. Wenn in Wauwil Projekte anstehen, die die Kinder betreffen, sitzen immer mehrere Parteien an einem Tisch – Vertretungen der Schule, der Gemeinde, der Jugend- und der Schulsozialarbeit sowie weitere Akteurinnen und Akteure.

Betroffene werden zu Beteiligten

Aktuell will Wauwil einen neuen Kindergarten bauen: Erst im gemeinsamen Gespräch entstand die Idee, dass man statt eines Neubaus einen Naturkindergarten einrichten könnte. Angesprochen sind auch die Eltern: Sie werden möglichst oft in Projekte einbezogen, im Rahmen der familienergänzenden Kinderbetreuung etwa oder wenn es um die Neubelebung der Schulbibliothek geht. «Betroffene sollen zu Beteiligten werden», sagt Reto Häfliger. Jedes Jahr findet in der Schule ein Anlass zur Elternbildung statt, zu Themen wie Medienkonsum oder Umgang mit Stress. 50 bis 70 Personen finden sich jeweils ein.

Der Pausenplatz zeigt zudem, dass auch die Kinder eine starke Stimme

haben: Sämtliche Spielplatzideen kamen von ihnen. An der Schule Wauwil gibt es auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I Kinderräte. Die Älteren haben ein Jugendparlament. Aktuelles Thema ist die Verkürzung der Pausenzeit. Manchmal geht es auch um Geld. Pro Kind spendet die Gemeinde fünf Franken in einen Topf, aus dem die Reparatur mutwilliger Beschädigungen im Schulreal finanziert wird. Vor zehn Jahren blieb kaum etwas übrig; heute aber können die Kinder Überschüsse verteilen, nur so wenig wird noch kaputt gemacht. Einmal kauften sie einen Trinkbrunnen für den Schulhof, ein anderes Mal spendeten sie Geld für Kinder in Not. Bildung für Nachhaltige Entwicklung? In solchen Projekten wird sie lebendig.

Inzwischen ist auch Jugendarbeiter Marco Straumann auf dem Pausenplatz eingetroffen. Er öffnet den Jugendtreff, der sich bei der Schule befindet. Bereits finden sich einige Kinder ein. Straumann bildet die Brücke zwischen den Kindern und den Erwachsenen; er begleitet die Sitzungen der Kinderräte und vertritt ihre Anliegen gegen aussen. Er sagt: «Ich bin in alle wichtigen Themen eingebunden. Das gibt der Jugendarbeit ein ganz anderes Gewicht.» Normalerweise warte man in diesem Beruf darauf, dass die Kinder kommen. In Wauwil könne er zu den Kindern gehen: «Das ist ein Quantensprung



Kinder, Eltern, Schulsozialarbeitende und andere gestalten den Pausenplatz. Fotos: Rita Affentranger

für die Jugendarbeit.» Demnächst gestalten einige Kinder die Bahnstufunterführung neu, und auch die Verschönerung der Picknickplätze im Dorf steht an. Vielleicht ist dann, wie beim Cleanup Day, auch der Seniorenrat der Gemeinde dabei.

Chancengerechtigkeit als Hauptziel

In der Schweiz gibt es rund 35 Gemeinden mit einer Bildungslandschaft. Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH, findet das gut: «Die Schule allein kann die vielen gesellschaftlichen Anforderungen nicht mehr erfüllen. Sie muss sich vernetzen.» Ein Aspekt sei dabei das Thema Chancengerechtigkeit: Sie möglichst gut herzustellen, gelinge nur in Kooperation mit den Lernorten ausserhalb der Schule. Reto Häfliger pflichtet bei: «Wauwil wächst stark und hat eine heterogene Bevölkerungsstruktur. Die Schere zwischen bildungsnahen und -fernen Elternhäusern öffnet sich. Wir setzen uns dafür ein, dass alle Kinder zu allen Bildungsangeboten Zugang haben.» Aktuell knüpft Häfliger ein Netzwerk von Schlüsselpersonen in die verschiedenen Kulturgruppen. «Da haben wir noch Luft nach oben, gerade auch in der Frühen Förderung.»

Ideen dafür gibt es bereits: Einige Bildungslandschaften konzentrieren sich auf die Phase vor und während des Eintritts

in die Schule. Informationen darüber erhält Häfliger bei der Anlaufstelle für Bildungslandschaften21 von [education21](http://education21.ch). Sie richtet sich an alle Bildungsakteure und verfügt über eine breite Palette an Dienstleistungen, zum Beispiel Weiterbildungen für Koordinatoren und Koordinatorinnen, Praxisinstrumente oder einen Fonds für die Prozessbegleitung. Davon profitieren am Aufbau von Bildungslandschaften interessierte Stellen, aber auch bereits bestehende Bildungslandschaften. ■

Daniel Fleischmann

NATIONALE FACHTAGUNG

Starke Bildungsnetzwerke unterstützen sich gegenseitig, um gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen eine nachhaltige Zukunft zu gestalten. Dieses Thema steht im Zentrum einer Tagung von [education21](http://education21.ch) und der Pädagogischen Hochschule Bern. Sie findet am Montag, 21. Juni 2021, von 8.30 bis 16.30 Uhr an der PH Bern an der Fabrikstrasse 6 in Bern statt. Anmeldeschluss ist der 31. Mai 2021, die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Informationen per Mail an yves.weber@bildungslandschaften21.ch und unter www.bildungslandschaften21.ch

Die sieben Merkmale einer Bildungslandschaft

Kindzentriert

In einer Bildungslandschaft stehen die Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Sie alle sollen gerechte Chancen auf eine umfassende Bildung erhalten.

Vernetzt

Möglichst alle Personen und Institutionen, die zur Bildung eines Kindes beitragen, vernetzen sich systematisch untereinander.

Politisch getragen

Eine Bildungslandschaft umfasst oft eine Schule mit ihrer Umgebung, die ganze Gemeinde oder die Region. Es ist daher wichtig, dass sie von der Politik und der Verwaltung gestützt ist.

Zielorientiert

In einer Bildungslandschaft verfolgen alle Akteure gemeinsame Ziele und ziehen am gleichen Strick.

Formal, non-formal, informell

Lernen findet überall statt – in Schulen, Sport- und Kulturvereinen, Jugendverbänden. Dieser Grundsatz ist die Basis jeder Bildungslandschaft.

Professionell

Da sehr viele verschiedene Personen und Institutionen in eine Bildungslandschaft eingebunden sind, ist eine kompetente Koordination nötig.

Nachhaltig

Eine Bildungslandschaft ist kein kurzfristiges Projekt, sondern langfristig und nachhaltig angelegt.

Quelle: [education21](http://education21.ch)



Die Kinder der Schule Wauwil beim Spatenstich einer Schulhauserweiterung.